

Erinnerung an das Zwangsarbeiterlager Lederstraße

# Gedenktafel am S-Bahnhof Stellingen enthüllt



Viele interessierte Gäste hatten sich eingefunden, unter ihnen Bischöfin Maria Jepsen, Vertreter der VVN-Bund der Antifaschisten und der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.



Unser Redakteur Günther Wilke im Gespräch mit der ehemaligen Zwangsarbeiterin Vera Stepanowa.

Auf Initiative von Anke Schulz von der virtuellen Geschichtswerkstatt Lurup und der Ortsgruppe Eidelstedt – Stellingen der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes- Bund der Antifaschisten hat Eimsbüttels Bezirksamtsleiter Dr. Jürgen Mantell in der vergangenen Woche am S-Bahnhof Stellingen eine Gedenktafel zur Erinnerung an das Zwangsarbeiterlager in der Lederstraße enthüllt. Mit mehr als 2.000 Insassen war es zwischen 1942 und 1945 eines der größten Lager Hamburgs für ausländische Zwangsarbeitskräfte. Der Text der Tafel schildert in knappen Sätzen, was hier Menschen aus vielen östlichen Ländern Europa, aus Polen, Russland, der Ukraine, Weißrussland, darunter Frauen, Jugendlichen und Kindern angetan wurde: „In mindestens 18 Baracken lebten unter menschenunwürdigen Bedingungen um die 2.000 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die überwiegend aus osteuropäischen Ländern verschleppt worden waren. Unter ihnen befanden sich viele Kinder und Jugendliche. Sie waren gezwungen, vor allem in der Rüstungsindustrie, Baufirmen, Speditionen und Fischfabriken zu arbeiten. Im August 1943 erschoss die Waffen-SS im Auftrag der Gestapo 174 Zwangsarbeiter verschiedener Hamburger Lager in einer Kiesgrube in den Winsbergen nahe der Lederstraße. Die meisten waren Insassen des DAF-Zwangsarbeiterlagers in der Lederstraße und des Lagers „Langer Morgen“ in Wilhelmsburg. 1943 wurde das Zwangsarbeiterlager in der Le-

derstraße durch alliierte Luftangriffe zerstört, wobei es unter den Zwangsarbeitern zahlreiche Tote gab. Anschließend musste es von den Lagerinsassen wieder aufgebaut werden. Nach Kriegsende wurden in den Lagerbaracken Flüchtlinge und

fen Loren mit Baumaterial beladen und ziehen. „Das Schlimmste aber war, dass wir immer wieder geschlagen wurden“, berichtete die heute 80 jährige Frau. Sie sei heute zum zweiten Mal freiwillig nach Hamburg gekommen und empfände Ge-

sehen“, sagte sie.

Anke Schulz von der Geschichtswerkstatt Lurup, Autorin des Buches „Fischkistendorf Lurup“, hat die Geschichte des Zwangsarbeiterlagers erforscht und in jahrelanger Arbeit gegen Widerstände und Schikanen die

Anbringung einer Gedenktafel durchgesetzt.

An der Enthüllung der Gedenktafel nahmen private Unterstützer des Projekts teil, Vertreter der Gesamtschule Stellingen und der Deutschen Bahn AG sowie Hamburgs evangelische Landesbischöfin Maria Jepsen und Dr. Detlef Garbe, Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

Initiatorin Anke Schulz und Bezirksamtsleiter Dr.



Enthüllung der Gedenktafel am Stelling S-Bahnhof: v. l. Anke Schulz von der Geschichtswerkstatt Lurup, Vera Stepanowa aus der Ukraine und Eimsbüttels Bezirksamtsleiter Dr. Jürgen Mantell.

Bombenopfer untergebracht. Im Gehwegbereich der Lederstraße nahe der Unterführung der Gleisanlagen erinnert eine Bodenplatte an den Eingangsbeereich des Lagers.“ Bei der Enthüllung der Gedenktafel war auch eine ehemalige Zwangsarbeiterin anwesend, Vera Stepanowa aus Dnepropetrowsk in der Ukraine. Sie war 14 Jahre alt, als sie aus ihrer Heimat verschleppt wurde. Obwohl sie noch ein Kind war, musste sie wie die Erwachsenen körperlich Arbeit verrichten, zum Beispiel im Hamburger Ha-

nugtung darüber, dass die Erinnerung an die furchtbare Zeit wach gehalten werde, sagte sie. Hamburg sei eine wunderschöne Stadt. Damals habe sie davon nichts mitbekommen. „Wir haben nur Baustellen ge-

Mantell betonten in Ansprachen übereinstimmend, dass mit der Anbringung der Gedenktafel auch aus aktuellem Anlass ein Signal gegen Fremdenfeindlichkeit und rechte Gewalt gesetzt werden sollte.